

Gegründet 1877.
Bezugspreis
 Vierteljährlich
 durch die Post:
 im Ortsbezirk
 und Nachbarorts-
 bezirk M. 1.40,
 außerhalb M. 1.50
 einschließlich der
 Postgebühren. Die
 Angehörigen des
 Blattes kosten 5 Pf.
 Besondere Zusätze
 jährlich, mit Aus-
 nahme der Sonn-
 und Feiertage. =

Redaktion u. Ver-
 lag in Altensteig.



Ferensprecher 11.
Anzeigenpreis:
 Eine 1/2spaltige Zeile
 über deren Raum
 10 Pfennig. Die
 Restzeile ober
 deren Raum 20
 Pfennig. Bei
 Wiederholungen
 unverschiedener
 Anzeigen entfallen
 der Rabatt. Bei
 gerichtlicher Ein-
 treibung und Kon-
 kurrenz ist der
 Rabatt hinfällig.

Telegramm-Adr.:
 Cannenblatt.

Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 44 Ausgabe in Altensteig-Stadt. Dienstag, den 23. Februar. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1915.

Der Krieg.

Schwere Verluste des Feindes im Westen.

22. Großes Hauptquartier, 22. Febr. (Amtlich.)
Westlicher Kriegshauptlag: Denselben Horen wurde gestern wieder ein feindlicher Schützengraben genommen. Feindliche Gegenangriffe auf die gewonnenen Stellungen blieben erfolglos.

In der Champagne herrschte auch gestern verhältnismäßige Ruhe. Die Zahl der von uns in den letzten der dortigen Kämpfen gefangen genommenen Franzosen hat sich auf 15 Offiziere und über 1000 Mann erhöht. Die blutigen Verluste des Feindes haben sich als außerordentlich hoch herausgestellt.

Gegen unsere Stellungen nördlich Verdun hat der Gegner gestern und heute Nacht ohne jeden Erfolg angegriffen.

In den Vogesen wurden die Orte Hohrod und Stoßweiler nach Kampf genommen.

Sonst nichts Wesentliches.

Das Resultat der Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren.

Weitere 40 000 Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Westlicher Kriegshauptlag: Die Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren ist beendet. Bei der Säuberung der Wälder nordwestlich von Grodno und bei den in den letzten Tagen gemeldeten Gefechten im Bobrow-Narew-Gebiete wurden bisher **1 kommandierender General, 2 Divisionskommandeure, 4 andere Generale und annähernd 40 000 Mann Gefangene gemacht, 75 Geschütze, eine noch nicht festgestellte Anzahl von Maschinengewehren nebst vielem sonstigem Kriegsmaterial erbeutet.**

Die Gesamtbeute aus der Winterschlacht in Masuren

steigt damit bis heute auf **7 Generale, über 100 000 Mann, über 150 Geschütze und noch nicht annähernd übersehbare Geräte aller Art, einschließlich Maschinengewehre.** Schwere Geschütze und Munition wurden vom Feind mehrfach vergraben oder in den Seen versenkt. So sind gestern bei Böhen und im Widminnersee 8 schwere Geschütze von uns ausgegraben oder aus dem Wasser geholt worden.

Die **10. russische Armee des Generals Baron Liebers** kann hiemit als völlig vernichtet angesehen werden.

Neue Gefechte begannen sich bei Krotno und nördlich Suchanola zu entwickeln. Die gemeldeten Kämpfe nordwestlich Ossowiec und Lomza sowie bei Praszynsz nehmen ihren Fortgang.

In Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Lösung des Rätsels der heftigen französischen Angriffe an verschiedenen Stellen der Westfront, vor allem in der Champagne, brachte die Meldung aus Berlin über das Endergebnis der Winterschlacht in Masuren. Danach beläuft sich die Gesamtbeute auf 7 Generale, über 100 000 Mann Gefangene, über 150 Geschütze und noch nicht annähernd übersehbare Material aller Art einschließlich Maschinengewehre.

Wenn man bedenkt, daß in der Meldung lediglich die Zahl der Gefangenen angegeben ist, also Verwundete, Vermisste und Tote nicht berücksichtigt sind, so kann man sich ein annähernd richtiges Bild über die Größe der erzielten Erfolge machen. Es ist leicht verständlich, daß aus Petersburg ein dringender Hilferuf an die getreuen Bundesgenossen ergangen ist. Man wird in Paris und London, wo man so große Erwartungen auf die unweibersiehlige Offensive des russischen Heeres gegen Berlin und Wien gesetzt hatte, wenig davon erbaudet gewesen sein, daß statt Siegesbotschaften nur Bitten um Unterstützung von dort kommen. Eben erst hat der russische Finanzminister neue Gelder verlangt, weil die russischen Staatskassen die Bedürfnisse und Verpflichtungen nicht zu decken vermögen. Und nun kann die Tatsache nicht länger verschwiegen werden, daß wieder ein ganzes Armeekorps von Elitetruppen aufgerieben ist.

Der Winterfeldzug in Ostpreußen.

Wie es zur Schlacht in Masuren kam.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:
 Seit Monaten waren unsere unter den Befehlen des Generals v. Below in Ostpreußen stehenden Truppen auf verteidigungswertes Verhalten angewiesen. Aus 50 Prozent Landwehr, 25 Prozent Landsturm und 25 Prozent anderen Truppen zusammengesetzt, verteidigten diese Truppen die Lande östlich der Weichsel, vor allem die Provinz Ostpreußen, erfolgreich gegen einen mehrfach überlegenen Feind, dessen Stärke in sechs bis acht Armeekorps Anfang Februar noch etwa rund 200 000 Mann betrug. Die ausserliche Ueberlegenheit der Russen war auf diesem Kriegsschauplatz eine so große, daß die deutschen Truppen starke natürliche Stellungen aufsuchen mußten, die sich an den großen majestätischen Seen und hinter der Angerapp-Linie andoten. Das Land zwischen diesem Gebiet und der Grenze mußte dem Feinde überlassen werden. In wiederholten Angriffen verlor sich in den Besitz der besetzten Stellungen der Deutschen zu setzen. Trotzdem er hierzu stets an Zahl überlegene Kräfte aufbot, wurden alle seine Angriffe, die sich mit Vorliebe gegen den Rücken des von Dorkheimen und den rechten deutschen Flügel auf den Paprotzberg richteten, stets abgelehnt. Bis zur Schlacht in Walsen, durchwühlten am ersten Weihnachtstag Teile des 3. sibirischen Korps das Sumpfgelände des Altsiger Bruchs. Ihr Angriff wurde ebenso abgewiesen, wie die noch im Januar und Februar gegen den linken deutschen Flügel verübten Ostpreußenunternehmen.



Anfang Februar war endlich die Zeit gekommen, wo feindliche deutsche Kräfte vertrieben wurden, um nach dem ostpreussischen Kriegshauptlag gebracht und dort zu einer umfassenden Bewegung gegen die Russen eingeleitet zu werden. Das Ziel dieser Operationen war neben dem in erster Linie rückwärtigen Waffenerfolge die Säuberung deutschen Gebiets vom dem russischen Eindringling, der hier 1870-1871 geschah hatte.

Wohl vorbereitet durch die deutschen Stellungen und Ostpreußen und sorgfältig vorbereitet, vollzog sich in den ersten Februartagen hinter den beiden deutschen Flügeln die Versamm-

lung der zur Offensive bestimmten Truppen. Am 7. Februar trat der Südflügel zum Angriff an, etwas später legte sich die Nordgruppe — diese aus der Gegend von Lissa — in Bewegung. Die Erde war mit Schnee bedeckt und hart durchgefroren, alle Seen waren von diesem Eis bedeckt. Am 5. Febr. war außerdem erneuter Schneefall eingetreten, der das ganze Gelände mit einer außerordentlich hohen Schneedecke überzog; endlich legte unmittelbar nach diesem Schneefall erneut Frost und mit ihm ein eilig kalter Wind ein, der an vielen Stellen zu den stärksten Schneeverwehungen führte und damit den Verkehr auf Bahnen und Straßen ganz besonders erschwerte, ja den Kraftwagenverkehr gänzlich ausschloß.

Die deutsche Führung hatte sich aber auf die besonderen Schwierigkeiten eines Winterfeldzuges wohl vorbereitet. Die Truppen waren mit warmer Bekleidung ausgestattet. Tausende von Schlitten, Hunderte von Schlittenhunden waren bereitgestellt worden. Um an die feindlichen Hauptkräfte heranzukommen, hatte der deutsche

Südflügel
 zuerst die 40 Kilometer tiefe Waldzone des Johannsburgers Forstes und dann den Pfisch zu überschreiten, der den Ausfluß des Spirdingsees bildet und auf russischem Gebiete als Pissa dem Narew zuströmt, in den er zwischen Kanja und Dorko-Lenka mündet. Der Feind hatte sowohl im Walde seine Verheerungen angelegt als auch die Pfisch-Uebergänge besetzt und besetzt. In Johannsburg und Biala lagerten mehrere russische Truppen. In einem der von ihnen besetzten Orte war für den Sonntagabend ein Karneval angekündigt, als gerade an diesem Tage — völlig überraschend für die Truppen sowohl als die Führung — die deutsche Offensive einsetzte.

In aller Stille brachen sich die deutschen Angriffskolonnen ihre Bahn und gewannen am Nachmittag Fühlung mit dem Feind. Die jungen Truppen des Generals v. Litzmann erzwangen sich am Nachmittag und in der Nacht bis zum 8. bei Weobeln den Uebergang über den Pfisch. Trotz stark verjüngter Wege und heftigen Schneetreibens, das den ganzen Tag schneit und die Bewegungen erheblich verzögerte, haben Teile dieser Truppen an diesem Tage 40 Kilometer zurückgelegt. Die kampferprobten Truppen des Generals v. Falck waren an diesem Tage bis dicht an Johannsburg herangekommen und nahmen Sopoten im Sturm, wobei dem Feind die ersten Gefangenen (2 Offiziere, 450 Mann) und 2 Maschinengewehre abgenommen wurden.

Am nächsten Tage legten die deutschen Truppen den Kampf um die Gewinnung des Pfisch-Abchnittes fort. Die südliche Kolonne des Generals v. Litzmann war gerade im Begriff, bei Weobeln das östliche Ufer zu betreten, als sie plötzlich in ihrer rechten Flanke vom Feind angegriffen wurde, der aus Krotno gekommen war. Sofort wandten sich die deutschen Truppen gegen diesen Gegner und warfen ihn wieder dorthin zurück, wo er gekommen war. 300 Gefangene, 5 Geschütze 2 Maschinengewehre, zahlreiche Munitionswagen und sonstiges Material blieben in der Hand der Deutschen, während die Nachbarkolonnen an diesem Tage bei Weobeln 300 Gefangene machte und General Jock Johannsburg erklarte, das von zwei russischen Regimentern verteidigt wurde. Hier verlor der Feind 2500 Gefangene, 8 Geschütze und 12 Maschinengewehre.

Die Pfisch-Linie war am 8. Februar in deutscher Hand. Am 9. begann der Vormarsch auf Lissa. Biala wurde noch an diesen Tagen von den Russen gehalten. Wiederum fielen 300 Russen in deutsche Gefangenschaft.

Nordflügel
 nicht müde geblieben. Die hier zum Angriff bestimmten Truppen hatten sich zunächst in den Besitz der besetzten Stellung des russischen rechten Flügels zu setzen, die sich von Spullen aus zum Schpreller Forst und von dessen Nordabhang fast bis zur russischen Grenze erstreckten. Für den Angriff gegen diese Stellungen, die mit Drahtgittern wohl versehen waren, war der 9. Februar in Aussicht genommen. Als sich aber beim Feinde Anzeichen rückwärtiger Bewegungen bemerkbar machten, schritten die Truppen, obwohl sie zum Teil weder über ihre Maschinengewehre noch über ihre ganze Artillerie verfügten, schon am Nachmittag des 8. Februar zum Angriff. Am 9. Februar waren die feindlichen Stellungen genommen; der Feind ging in südlicher Richtung zurück. Die deutschen Truppen folgten in Gewaltmärschen. Trotz der allgrößten Schwierigkeiten, die diesen Märschen die Naturgewalten entgegenstellten, erreichten die deutschen Marschkolonnen am 10. die Linie Bilkallen-Weidowen und am 11. die große Straße Gumbinnen-Weidowen. Der rechte Flügel hatte bis zur Einnahme von Weidowen fast 4000 Gefangene gemacht, 4 Maschinengewehre und 11 Munitionswagen genommen. Die Mitte zählte bei der Einnahme von Gumbinnen-Weidowen und über 10 000 Gefangene, 6 Geschütze, 8 Maschinengewehre und erbeutete außerdem zahlreiche Begegnungen — darunter allein 80 Feldkassen —, 3 Militärszüge, sonstiges zahlreiches rollendes Material, Massen von russischen Lebensmitteln und — was die Hauptrolle war, einen ganzen Tageslagerversorgung. Beim linken Flügel endlich wurden 2100 Gefangene gemacht und 4 Geschütze genommen.

Bis zum 12. Februar, an welchem Tage unsere Truppen nunmehr schon ganz auf russischem Boden, Wylun, Kalmaja und Mariampol betrat, hatte sich die Zahl der von den Truppen des Nordflügels genommenen Gefangenen auf 17 gesteigert. Die russische 74. und 85. Division waren bis an diesen Zeitpunkt so gut wie vernichtet. Die 27. Division an der schwerste geschlagen.

Der vor der Angerapp-Linie und den Beschießungen von Löben gelegene Gegner hatte inzwischen gleichfalls den Rückzug in südlicher Richtung angetreten. Nunmehr schritten auch die in den deutschen Beschießungen bisher zurückgehaltenen Truppenteile, aus Landwehr und Landsturm bestehend, zum Angriff gegen den verbleibenden Feind, dessen lange Marschkolonnen von unseren Fliegern festgestellt wurden. In diesem und an den nächsten

Tagen kam es an den verschiedensten Stellen zum Kampf. Wiederum wurden zahlreiche Gefangene gemacht.

Der Kaiser hatte den Kämpfen unterer Truppen bei Loth beigewohnt.

Nach der Erstürmung hielt er seinen Einzug in die maurische Hauptstadt. Es war ein soldatisches Bild von einziger Schönheit, als die aus schwerem Kampf kommenden Truppen sich um den unerwartet in ihrer Mitte erscheinenden Kaiser scharten und ihrem Stolz und ihrer Freude durch begeisterte Hurraufe und durch Singen vaterländischer Lieder einen hinreißenden Ausdruck gaben.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 22. Febr. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr: In Belgien kam es zu einigen Infanteriekämpfen im Abschnitt von Ypern. Wir nahmen Teile eines Schützengrabens wieder, den der Feind einen Augenblick (?) besetzt hatte. Es bestätigt sich, daß die Deutschen auf dem Gelände mehrere Hundert Mann ließen. Unsere Verluste sind wenig zahlreich. (??) In der Champagne wurden alle unsere Gewinne behauptet. Zwei feindliche Gegenangriffe am Ende des gestrigen Tages mißlungen. In den Vogesen schlugen wir drei Angriffe, einen auf dem nördlichen und zwei auf dem südlichen Fronten zurück. Wir unternahmen darauf einen Gegenangriff; der Kampf dauert fort.

Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Zwischen dem Meer und der Vos fanden Artilleriekämpfe statt. Das Feuer unserer Geschütze war sehr wirksam. In der Champagne folgte auf einen glänzend abgewiesenen feindlichen Angriff eine energische Verfolgung des Feindes, der uns in den Besitz sämtlicher deutschen Schützengräben nördlich und östlich des von uns gestern eroberten Gehölzes setzte. Auf der übrigen Front wurden zwei andere Gegenangriffe abgewiesen. Wir machten neue Fortschritte besonders nördlich von Le Mesnil, wo wir zwei Maschinengewehre eroberten und etwa 100 Gefangene machten. Der Feind unternahm im Echarges den nächsten Gegenangriff, um die von uns im Laufe zweier Tage eroberten Stellungen wieder zu gewinnen. Dieser Gegenangriff brach ebenso wie der vorhergehende völlig zusammen.

Unternehmen des feindlichen Auslands unter Zwangsverwaltung.

Brüssel, 22. Febr. Der Generalgouverneur von Belgien hat am 17. Februar eine Verordnung erlassen, wonach nunmehr auch in Belgien die Möglichkeit gegeben ist, Unternehmen des feindlichen Auslands unter Zwangsverwaltung zu stellen.

Ein englisches Kohlen Schiff versenkt.

Belfast, 22. Febr. (Reuter). Samstag nachmittag fünf Uhr hat ein deutsches U-Boot in der Irischen See ein englisches Kohlen Schiff angehalten. Es gab der Besatzung fünf Minuten Zeit, um in die Boote zu gehen, und versenkte darauf das Fahrzeug.

Das Sinken der englischen Zerstörer.

Berlin, 22. Febr. Nach einem Amsterdamer Telegramm der „Morgenpost“ schreibt die „Times“: Die Deutschen werden nie hungern. Ihr unglaubliches organisatorisches Talent wird ihnen über jede Schwierigkeit hinweghelfen. Und wenn wir im geringsten mit einem Rückschritt ihrer moralischen Qualitäten rechnen, so lassen wir uns täuschen.

Fast stehen jetzt nur die großen deutschen Erfolge von noch unbekanntem Umfang in Ostpreußen. Das Blatt erörtert als mögliche Folge des deutschen Sieges die Abschneidung der Verbindung Warschau—Petersburg.

Ums Vaterland.

Roman G. H. Oppenheim.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wieder wurde an die Tür geklopft — häßlich und leise, wie von einer unsicheren Hand. Der Kriegsminister trat an die Zimmertür und sah hinunter; dann aber trat er plötzlich auf die Treppe hinaus.

„Durchlaucht“, hörte ich ihn sagen, „Sie sehen aus, als wäre Ihnen ein Geist erschienen — ist etwas geschehen?“

Die Antwort ließ mich auffahren, als hätte ein Schlag mich getroffen. Denn es war ja Lydia, die da sprach.

„Ich — ich bin so in Angst“, hörte ich sie stammeln.

„Haben Sie meinen Vater nicht gesehen, Erzellenz?“

„Weshalb fragen Sie?“ gab er statt einer Antwort zurück.

„Weil etwas geschehen ist — weil etwas geschehen sein muß. Es begann schon gestern abend. Mein Vater war so unruhig — so anders als sonst. Ich konnte von all den Aufregungen der letzten Woche nicht schlafen — und gegen Mitternacht hörte ich, wie mein Vater sein Zimmer verließ.“

Er hatte nicht einmal ein Licht — im Dunkeln ging er die Treppe hinunter. Sonst steht er niemals auf des Nachts, er schläft nur in den ersten Stunden. Ich horchte, was er tun würde — aber es blieb alles still. Und eine Viertelstunde später kam er so leise wieder herauf, wie er hinuntergegangener war.“

Sie verstummte, und ich zitterte auf meinem Lauscherposten. „Weiter — weiter!“ hörte ich den Grafen drängen, und seine Stimme klang heiser.

Heute morgen beim Frühstück sah er so elend aus, und er sprach kein Wort. Ich mußte ihn fragen, ob ihm etwas geschehen sei. Da — da sagte er mir, daß er schlimme Nachrichten vom Prinzen Joan erhalten hätte — schon vor mehreren Tagen — und daß Joan verloren sei, wenn er ihm nicht sofort eine große Summe senden könnte. Er hat gespielt, glaube ich — oder — oder es ist etwas noch Schlimmeres. Ich suchte den Vater zu trösten — aber er wehrte ab und sagte, daß er glücklicherweise in der Lage gewesen sei, Joan zu helfen.“

Die englische Flagge von der Nordsee verschwunden.

Kopenhagen, 22. Febr. Politiken schreibt: Heute ist hier der erste Dampfer aus England seit der Blockade eingetroffen. Er war am 18. Februar aus Osele abgefahren. Er fuhr die englische Küste entlang. Der Kapitän erklärte, die englische Flagge sei von der Nordsee verschwunden. Er habe auf der ganzen Fahrt von der englischen Küste bis zu den Färöer Inseln kein einziges Schiff unter englischer Flagge gesehen, sondern nur Rauffahrerschiffe mit neutraler Flagge. Der Dampfer „Knutenborg“ von Kopenhagen erhielt neue Mannschaft und segelte gestern nach Newcastle ab. Die Schwierigkeiten bei den anderen Dampfern sind noch nicht erledigt.

Deutscher Fliegerbesuch in England.

London, 22. Febr. (Reuter). Gestern abend zwischen 8 und 9 Uhr wurde ein Flugzeug über Essex wahrgenommen. Eine Bombe wurde abgeworfen. Sie fiel auf ein Feld dicht bei Bromtree, ohne Schaden anzurichten. Eine andere Bombe schlug in den Garten eines Hauses bei Colchester ein. Das Haus wurde leicht beschädigt, niemand wurde verletzt.

Die Arbeit des Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm“.

Buenos Aires, 22. Febr. (Reuter). Der deutsche Dampfer „Holger“ ist gestern mit den Passagieren und der Besatzung der englischen Dampfer Highland Brae (7600 Tonnen), Potaro (4400 Tonnen), Demisphere (3500 Tonnen), Semantha (2850 Tonnen) und des Segelschiffes Wilfrid, die durch den deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ zum Sinken gebracht wurden, angekommen. „Holger“ konnte nicht binnen 24 Stunden abreisen und wurde interniert.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 22. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 22. Februar 1915: An der Front in Russisch-Polen und Westgalizien Artilleriekämpfe und Geschütze. Vereinzelt Vorstöße des Feindes wurden mühelos abgewiesen.

In den Karpathen zahlreiche russische Angriffe, die im westlichen Abschnitt auch während der Nacht andauerten. Alle diese Versuche, bis zu unseren Hindernislinien vorzugehen, scheiterten unter großen Verlusten für den Feind. Südlich des Dniester entwickelten sich die Kämpfe im größeren Umfang. Eine starke Gruppe des Feindes wurde gestern nach längerem Kampfe geworfen, 2000 Gefangene gemacht, 4 Geschütze und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Die in einem offiziellen russischen Communiqué als falsch bezeichnete Summe von 29 000 Mann Kriegsgefangenen, die unsere Truppen bis vor einigen Tagen in den Karpathenkämpfen seit Ende Januar erbeutet haben, hat sich mittlerweile erhöht und ist auf 64 Offiziere, 40 806 Mann gestiegen. Hinzu kommen 34 Maschinengewehre und 9 Geschütze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Kein Zusammenstoß zwischen österreichischen und rumänischen Truppen.

Wien, 22. Febr. Das Wiener K. K. Tel.-Korrespondenz-Bureau ist ermächtigt, ausdrücklich festzustellen, daß die aus dem Univerfal stammende Nachricht über einen Zusammenstoß österreichisch-ungarischer und rumänischer Truppen bei Berciorova, die nunmehr auch vom Pariser Matin und von der Petersburger Wirschewija Wjedomost mit Einzelangaben über den Namen des Komman-

Ein Schwindel befiel mich — ich mußte nach einer Stütze greifen, und schwer atmend lehnte ich am Posten der Tür. Graf Stolozan aber drängte wieder:

„Weiter — weiter, Durchlaucht! — Was ist dann geschehen?“

„Heute vormittag kam ein Fremder im Wagen aus Constanta — er sah aus wie ein Russe, ich bin gewiß, daß er niemals früher auf dem Schloß gewesen ist. Er wollte meinen Namen nennen und verlangte, meinen Vater sofort zu sprechen. Ueber eine Stunde war er bei ihm, dann fuhr er wieder fort. Ich war in so großer Angst, ich mußte zu meinem Vater hinein. Da fand ich ihn auf dem Teppich liegen — bewußtlos. Es ist das erste Mal, solange ich denken kann, daß ich ihn ohnmächtig gesehen habe. Er kam ja bald wieder zu sich — aber dann war er so seltsam. Er sprach nicht, und er umarmte mich nur und küßte mich. Seitdem ist er nicht aus seinem Zimmer gegangen und hat immerfort geschrieben. Um Gottes willen frage ich Sie — was kann ihm geschehen sein?“

„Sprechen Sie zu Ende, Durchlaucht. Alles muß ich wissen.“

„Es ist nichts weiter. Vor einer Stunde hörte ich ihn überall nach Ihnen fragen, und irgend jemand sagte ihm, daß Sie hier seien. Ich sah ihn fortgehen, und ich bin ihm hierher gefolgt. Ist er nicht hier gewesen?“

Graf Stolozan gab keine Antwort. Laut rief er meinen Namen. Ich hörte Lydia einen leisen Ruf der Ueber- raschung ausstoßen, und in wenigen Sähen war ich unten bei den beiden.

Sie war leichenhaft blaß. Ohne auf die Anwesenheit Stolozans Rücksicht zu nehmen, kam sie mir entgegen und warf sich an meine Brust.

„D.“ flüsterte sie bebend, „ich bin so froh, daß du da bist.“

Der Kriegsminister achtete nicht auf uns. Er hatte den Umschlag von dem Brief gerissen, und in fliegender Eile las er ihn. Als er zu Ende gekommen war, war sein Gesicht weiß wie die Wand, und seine Hände zitterten. Aber er zögerte nicht, zu tun, was geschehen mußte. Rasch trat er an den Kamin — gierig leckte die Flammen an dem Papier hinaus, das er ihnen überlieferte, und der

danten und die Verluste gebracht wurde, auf tendenziöser Erwähnung beruht.

„Weil sie nicht zusammenharmonieren.“

Frankfurt, 22. Febr. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Petersburg: Der russische und der englische Gesandte in Teheran werden laut „Reis“ abberufen, anscheinend weil sie nicht zusammenharmonieren.

Die Vermehrung des Goldbestands der Reichsbank.

Berlin, 22. Febr. In der Zeit vom 1. Januar bis 16. Februar hat sich der Goldbestand der Reichsbank um 6 Millionen Mark in Berlin vermehrt.

Die Beteiligung der bedrohten Landesteile an der Reichswollwoche.

Berlin, 22. Febr. Das erfreuliche Ergebnis der Reichswollwoche, das in ganz Deutschland gleichmäßig hervorgetreten ist, hat sich auch in den Landes- teilen gezeigt, die vom Feinde besetzt oder am meisten bedroht sind. So wird aus Ostpreußen gemeldet, daß das Ergebnis in Allenstein ein sehr günstiges war, und auch aus Elbaf-Vorbringen liegen ähnliche Meldungen vor. Dem Kriegsausfluß für warme Unterleibung sind z. B. aus den Reichsländern aus Solmar (der Heimat des Landesvertraters Blumenthal) 2 Waggons Wollen- und Tuchwaren zugegangen. Reichs- Sendungen haben auch geliefert Saarburg, Tiedenhofen und Bolkow und sogar der Kreis Thonn, der bekanntlich unmittelbar im Operationsgebiet liegt, hat eine Sammlung veranstaltet, die einen guten Ertrag ergeben hat. Auch bei der Reichswollwoche hat sich neuerlich ergeben, wie alle Teile und alle Stände Deutschlands im edlen Wettstreit bestrebt waren, die Härten des Krieges zu mildern und zu lindern.

Zum Tode des Erzbischofs von Posen.

Posen, 22. Febr. Anlässlich des Todes des Erzbischofs Dr. Litowski sprach König Ludwig von Bayern dem Domkapitel der Erzdiozese Posen-Ostpreußen sein aufrichtiges Beileid aus. Telegramme sandten ferner Generalfeldmarschall von Hindenburg, der österreichische Minister Karawoski, sowie viele hohe geistliche Würdenträger und andere. Das Telegramm des österreichischen Ministers Karawoski lautet: Anlässlich des unerfesslichen Verlustes, den die Erzdiozese durch das Hinscheiden ihres unvergesslichen ausgezeichneten Oberhirten erlitten hat, bitte ich den Ausdruck meiner aufrichtigsten und ergebensten Teilnahme entgegenzunehmen zu wollen.

Der neue Weihbischof von Posen.

Breslau, 22. Febr. Wie die „Schlesische Volkszeitung“ erzählt, hat der Kaiser den Seminarregens Domherrn und Prälaten Dr. Fedzinski-Posen zum Weihbischof von Posen ernannt. Kurz vorher war Dr. Fedzinski durch allerhöchste Ernennung zum Domprobst von Posen ernannt worden.

Die italienische Sozialdemokratie gegen den Krieg.

Rom, 22. Febr. Die offizielle Sozialistische Partei hielt gestern hier eine Versammlung ab, in der für die Neutralität und gegen den Krieg Stellung genommen werden sollte. Republikaner förderten die Versammlung, die schließlich abgebrochen werden mußte. Polizei zerstreute die Redner.

Das wahre Gesicht.

Petersburg, 22. Febr. In der Konferenz, die vor der Eröffnung der Duma zwischen Regierung und Abgeordneten abgehalten wurden, hat der Minister des Innern H. Mitterling der Zeitschrift „Nowi-Woschod in

Brief des Groß-Bojaren war nichts mehr, als ein Stückchen glühender Asche.

Dann rief der Kriegsminister den Ueberroth vom Nagel. „Erwarten Sie mich!“ rief er uns zu. „Lazar — Sie bleiben in der Gesellschaft Ihrer Durchlaucht!“

Damit hatte er auch schon das Haus verlassen. Ich suchte Lydia zurückzuhalten; aber sie mochte wohl ahnen, was geschehen war, denn sie eilte dem Grafen nach und zwang mich, an ihrer Seite zu bleiben. Stolozan ging nicht — er rannte den Weg hinunter, den der Fürst vorher gegangen war, und wir hatten Mühe, ihm zu folgen.

„Lydia!“ bat ich. „Lassen Sie uns umkehren — ich bitte Sie!“

Aber sie hörte nicht. In schweigender Abwehr schüttelte sie den Kopf — dann schrie sie freudig auf, und mit erhobenem Arm deutete sie vorwärts.

„Dort“ — stammelte sie. „Dort ist mein Vater!“

Gleichzeitig war Stolozan stehen geblieben. Er legte die Hände an den Mund, und laut schrie er:

„Boteschi! — Durchlaucht — he! Warten Sie auf uns.“

Wirklich wandte der Groß-Bojar sich um, und wir sahen, wie er grüßend mit der Hand herüberwinkte. Langsam näherte er sich uns — der Weg, den er zu gehen hatte, führte unmittelbar am Rand der Klippen entlang. Minuten der furchtbarsten Nervenabspannung verrannen. Dann schrie Lydia plötzlich gellend auf, und bewußtlos sank sie mir in die Arme.

Die Stelle, an der der Groß-Bojar soeben noch gestanden hatte, war leer.

Stolozan zeigte jetzt die größte Ruhe und Fassung. Er war mir behilflich, das unglückliche Mädchen sanft auf den Boden zu betten. Dann richtete er sich auf.

„Ich werde hierbleiben, Lazar“, sagte er. „Sie sind mit der Dertlichkeit besser vertraut. Suchen Sie sich einen Weg über die Klippen — Gott gebe, daß Sie den Unglücklichen noch am Leben finden.“

Sein Wunsch erfüllte sich nicht. Als ich zehn Minuten später neben dem leblosen Körper kniete, wußte ich, daß der Groß-Bojar Boteschi seine Schuld mit dem Leben gezahlt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Bezug auf die Judenfrage erklärt, daß die Regierung unter den obwaltenden Verhältnissen zur Besserung der Lage der Juden nichts tun könne.

Algerien und Tunesien osmanische Untertanen.
W.B. Konstantinopel, 22. Febr. „Terdjiman-Hakikat“ meldet: Auf Grund eines Beschlusses des zuständigen Amtes werden die Algerier und Tunesier als osmanische Untertanen behandelt werden. Diejenigen, die in die Türkei einwandern, werden dieselben Vorteile genießen, wie sie die Gesetze der aus ehemaligen osmanischen Ländern eingewanderten Muselmanen gewähren. Der oben erwähnte Beschluß bedeutet eine Aufhebung des im vergangenen Jahre zwischen der Pforte und Frankreich abgeschlossenen Uebereinkommens, demzufolge Algerier und Tunesier als französische Staatsangehörige behandelt werden sollen.

„Ein Wendepunkt in der Geschichte Englands.“

In einem Leitartikel des Handelsblattes schreibt die Zeitung „Politik“ mit der Ueberschrift: „Ein historischer Gedankenstag: Seitdem die unüberwindliche Armada im Jahre 1588 Englands Küsten bedrohte, hat keine Seemacht einen so herausfordernden Schritt gegen die Beherrscherin des Meeres unternommen, wie die Deutschen ihn für den 18. Februar androhten. Sollte es der deutschen Blockade gelingen, England auch nur für kurze Zeit die Zufuhr abzuschneiden, so wird dies einen Wendepunkt in der Geschichte Englands bedeuten können. Bis jetzt entstand nur starke Unruhe in der englischen Bevölkerung, und die Preise der Lebensmittel stiegen bedeutend. Seit Kriegsausbruch ist der Außenhandel Englands stark mitgenommen und die Stellung der City als weltverfügender Geldmarkt ist merkbar geschwächt worden, während New York sich schnell zum neuen Geldmarkt ausbildet. England mußte seinen Markt für auswärtige Anleihen schließen. England bereitet sich nicht seit einem Menschenalter auf den Krieg vor, wie Deutschland und Frankreich. Es benutzte seine bisherige Ueberlegenheit zur See nicht, Vorrat für Blockadezeiten aufzubehalten, sondern vertraute vielmehr fast auf die Ueberlegenheit seiner Flotte. Keines Landes Stellung in der Welt beruht so auf der Voraussetzung der Unverletzlichkeit seines Territoriums, wie die Englands. Keine ist so abhängig vom Außenhandel oder von der Aufrechterhaltung des Credits im In- und Auslande. Das englische Kreditwesen ist Vorbildlich für alle Länder, aber seine Voraussetzung ebenso wie diejenige des englischen Kolonialreiches ist das gegenseitige Vertrauen, das nur dadurch aufrechterhalten wird, daß sich die Macht, die auf der Flotte und dem Reichtum beruht, wirksam erweist. Selbst eine kurze Blockade durch die Deutschen würde genügen, eine Scharte in das Prestige zu schlagen, das das britische Volk bisher auf Erden genoh.

Legte Nachrichten.

W.B. Berlin, 23. Febr. Zahlreiche Dienstverweigerungen holländischer Seeleute werden laut einem Bericht des „Berliner Lokalanzeigers“ aus Rotterdam gemeldet. So weigerte sich ein großer Teil der Mannschaft des Dampfers „Amstelrödm“, der in der Nacht zum Sonntag Amsterdam verlassen sollte, wegen der Unterseeboots- und Minengefahren den Dienst weiter zu versehen. Auch die Mannschaften zweier weiterer Dampfer weigerten sich hartnäckig, unter den früheren Bedingungen die Fahrt anzutreten.

W.B. Berlin, 23. Febr. Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblatts“ meldet aus Bistritz u. a. folgendes: Bei den Kämpfen im Norden von Kolomea wurden neben 1100 Gefangenen und 4 Geschützen 200 Trainwagen mit geraubten Gegenständen aus Kolomea erbeutet. Gefangene höhere russische Offiziere erzählten, daß die Gefangenen aus gedienten und nichtgedienten Landstürmern bestanden, die größtenteils ganz unzulänglich bewaffnet waren. Vor Monatsfrist seien sie von Radomsk zurückbeordert worden wegen unzulänglicher Bewaffnung. Im Gebiet von Czernowiz und Kolomea verfahren sie den Etappen dienst als die österreichisch-ungarischen Truppen ihre überfälligen Offensiven begannen.

W.B. Berlin, 23. Febr. Aus Zürich erzählt der „Berliner Lokalanzeiger“: Zu dem Rückzug der Russen in der Bukowina wird gemeldet, daß die Reserveinfanterie in großen Umfange durch frische Truppen der jüngsten Jahrgänge ersetzt werden. Der russische Rückzug gehe unter großen Entbehrungen vor sich, auf schmalen Sumpfpfaden, durch oft meterhohen Schnee.

W.B. Paris, 23. Febr. Der Deputierte des Departements Vaucluse du Rhone, Unterleutnant Chevillon, ist am Sonntag bei den Kämpfen an der Ostgrenze gefallen.

W.B. Berlin, 23. Febr. Laut „Berliner Tageblatt“ ist die Gumbinner Regierung, die zeitweise nach Jasterburg verlegt war, wieder nach Gumbinnen übersiedelt.

W.B. Berlin, 23. Febr. Aus Stockholm wird der „Vossischen Zeitung“ gemeldet: In Sachen der von Sir Casement erhaltene Anzeige wegen Vordurchsuchung hat die norwegische Regierung das Beweisergebnis der englischen Regierung zur Kenntnisnahme überreichen lassen. Der englische Gesandte Finlay soll am 1. März seinen Urlaub antreten.

W.B. Königsberg i. Pr., 23. Febr. Der kommandierende General des 1. Armeekorps hat am 16. Febr. folgenden Tagesbefehl erlassen: Dem 1. Armeekorps ist es am 13. und 14. Februar vergönnt gewesen, unter den Augen seines kaiserlichen Kriegsherrn zu kämpfen und im weiteren Verlauf den Gegner siegreich aus unserer ostpreussischen Pforte herauszuwerfen. Bei seiner Anwesenheit inmitten seiner begeisterten Truppen im wiedereroberten Pyl haben Se. Majestät die Gnade gehabt, dem durchziehenden Füsilierregiment Nr. 33 seine Anerkennung für die bewiesene Tapfer-

keit höchstselbst auszusprechen, mich aber zu beauftragen, diese Anerkennung auch den übrigen auf dem hiesigen Kriegsschauplatz kämpfenden Truppen des 1. Armeekorps und der diesem bisher angegliederten 11. Landwehrdivision bekannt zu geben. Verechtigter Stolz über diesen hohen Gnadenbeweis erfüllt uns, verpflichtet uns aber auch fernerhin unser Bestes daran zu setzen, um das Vertrauen Sr. Majestät zu rechtfertigen und den Gegner zu Boden zu schlagen, daß er nie mehr wagt, seinen Fuß auf deutsches Land zu setzen. Darum vorwärts und drauf! Dieser Befehl ist allen Truppen unverzüglich bekannt zu geben. Der kommandierende General (gez.): Kolch.

W.B. Berlin, 23. Febr. Aus Luxemburg meldet das „Berliner Tageblatt“: Nach einem hier veröffentlichten Bericht des amerikanisch-spanischen Hilfskomitees für die Belgier sind seit Kriegsbeginn bis zum 3. Februar 150 000 Tonnen Lebensmittel über Rotterdam nach Belgien gebracht worden. Bis zum 7. Mai sollen noch 55 Schiffsladungen für die belgische Bevölkerung importiert werden.

W.B. Berlin, 23. Febr. Einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus Amsterdam zufolge haben holländische Fischdampfer unweit von Ynauuden treibende Minen zur Explosion bringen können resp. eingeschleppt. Bei einer der Minen war die Marke zu erkennen, nach der es sich um französische Minen handelte. Darauf sind holländische Torpedoboote beordert worden, um Minen aufzusuchen. Die regulären Schiffslinien von Göteborg nach Granton und Manchester haben ihre Fahrten eingestellt.

W.B. Basel, 23. Febr. Der Vizepräsident des Nationalrats Arthur Eugster ist im Auftrag des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz wieder nach Berlin abgereist, um mit dem spanischen Botschafter in Berlin weitere Gefangenenslager zu besichtigen, namentlich solche gegen die Ausstellungen gemacht worden sind.

W.B. Basel, 5. Februar. Die „Baseler Nachrichten“ schreiben zur Lage u. a., es sei auffällig, daß die Franzosen an so vielen Stellen Vorstöße machten, aber nirgends mit wesentlicher Ueberlegenheit, die allein zum Sieg führen könne. Es scheint also den Franzosen an den nötigen Kräften zu fehlen, um die feindlichen Linien durchbrechen zu können. Die jüngst verbreiteten Nachrichten über französische und englische Truppenansammlungen verdienen sehr wenig Glauben, noch weniger das abgenutzte Klischee der Vorbereitung der Unterkunft für die demnächst eintreffenden Truppen. In solchem Fall müßte der Vorstoß plötzlich erfolgen wie er in Ostpreußen in meisterhafter Weise gemacht worden sei.

Landesnachrichten.

Altensteig, 23. Februar 1915.

* Das stellvertretende Generalkommando gibt bekannt, daß die Bedingungen, unter denen Kriegsgefangene zu landwirtschaftlichen Arbeiten gestellt werden, nunmehr ausgegeben worden sind. Stuttgart, 22. Febr. 1915.

* Nach einer Bekanntmachung im Amtsblatt der Verkehrsanstalten, betr. Privatpaket- und Privatgüterverkehr für die Feldtruppen werden die Militär-Paketdepots vom 22. Februar d. J. an bis auf weiteres dauernd zur Beförderung von Privatpaketen und Privatfrachtfüßen für die Feldtruppen geöffnet. Das K. Kriegsministerium hat hierüber Vorschriften erlassen, denen zu entnehmen ist: Vom 22. Februar d. J. ab werden die Privatpakete und Privatfrachtfüße an Angehörige der im Felde stehenden Truppen des Landes nur noch auf dem Weg über die Militär-Paketdepots angenommen und befördert. Alle sonstigen Beförderungsmittel, insbesondere auch die durch den Erbstruppentel, werden aufgehoben. Pakete bis zum Gewicht von 10 kg werden bei allen deutschen Postanstalten im Inland angenommen. Größere Güter im Gewicht von über 10 kg bis 50 kg sind bei den Eisenbahn-Eilgut- und Güterabfertigungen aufzuliefern. Für die Angehörigen der ihrem Geschäftsbereich zugewiesenen Truppenteile nehmen auch die Militär-Paketdepots selbst Verbandsstücke bis zum Gewicht von 50 Kilogramm gebührenfrei an. Die Heeresverwaltung hat hiernach fast alle bisher bestehenden Einschränkungen im Paket- und Güterverkehr nach der Front aufgehoben. Selbst die Gewichtsgrenze ist so hoch heraufgesetzt, daß jedem Bedürfnis genügt sein muß. Es wird dafür andererseits erwartet, daß diese Vergünstigung nicht mißbraucht und eine Verwendung schwerer Güter, die ihrem wirklich dringenden Bedürfnis zu dienen geeignet sind, unterbleiben wird. Jedes Uebermaß verursacht nur Stockungen und Verzögerungen, da die an die Front führenden, meist nur beschränkt leistungsfähigen Eisenbahnen in erster Linie den militärischen Aufgaben zu dienen haben. Im übrigen muß erwartet werden, daß im Interesse der Volksernährung im Inland besonders die Zufuhr von Nahrungs- und Genussmitteln in den gebotenen Grenzen bleibt. Für die Truppen auf dem östlichen Kriegsschauplatz können vorläufig Privatpakete und Privatfrachtfüße nicht angenommen werden.

* Dringliche Aufgaben zur Kriegsfürsorge. Der Ausschuß des Würt. Obstbauvereins schreibt: Alles irgenwie verfügbare Land soll jetzt sofort umgepflügt oder umgegraben werden. Im Frühjahr 1915 tritt an die Landwirte, Obstzüchter und Gartenbesitzer die Frage heran: wie sie jedes Stück Land im Interesse der Volksernährung am vorteilhaftesten ausnützen können. Wir werden darüber in unserer Generalversammlung die nötigen Anweisungen geben. Auf einem Land, das im Winter gegraben und durchgefroren ist, kann alles geholt werden, auf ungegrabenem Land ist nichts zu erreichen. Deshalb keinen Tag versäumen und sogleich ans Werk gehen. Viele Baumgüter sind mit Gras eingest. Auf demselben Platz, wo jetzt Gras wächst, kann Getreide gebaut, können Kartoffel gepflanzt werden, soweit die Bäume noch im jugendlichen Alter sind. Daher um-

pflügen und Nahrungsmittel ziehen! das Gras wächst nachher um so besser, die Bäume zeigen viel freudigeres Wachstum. Rechtzeitig Saatkartoffeln besorgen und gut aufbewahren! Mit dem Stickstoff sparen! Die Zufuhr von Chlorsalpetern ist unterbunden, es wäre die größte Verschwendung, wenn wir die Jauche diesen Winter die Dorfstraße hinunter laufen ließen. Neue Jauchengruben anlegen, den Stallmist gut verwerten und alles kompostieren, was sich an Abfall in Haus und Hof ergibt.

* Das Paket. Auch an dem Paket erkennt man den Menschen. Tausende von Paketabsendern leben des Glaubens, daß sich ein von bodenloser Leichtfertigkeit und Lieberlichkeit hergestelltes frogendes Paket in den Händen der Postbehörde verwandeln in eine Sendung, gegen die eine gepanzerte Stahlkiste an Festigkeit und Standhaftigkeit weit zurücksteht. Schon in Friedenszeiten habe ich mich in den Schalteräumen der Postkammern oft gewundert über die unnachahmliche Nachlässigkeit, mit der manche Leute die Pakete behandeln, die sie der Post zur Beförderung übergeben, obwohl das Reiseziel viele Hunderte von Kilometern entfernt ist. Jede geschulte Verkäuferin im kleinsten Geschäft verpackt ein Paket fester und sicherer, das nur über die Straße getragen werden soll, als manches Postpaket verpackt ist, das eine Reise über Land und Meer machen soll. Zuweilen macht der gehobene Unterbeamte mit einer über die Vorschriften weit hinausgehenden Gutmütigkeit am Paketschalter durch ein paar gewandte Griffe, Knebungen und Verschäntungen wieder gut, was der leichtfertige Absender dabei gefündigt hat. Häufig aber spottet die Verpackung so sehr aller Wohlbedachten, auf vielseitigster Erfahrung beruhenden Vorschriften zur ordnungsmäßigen Herstellung von Postsendungen, daß die Zurückweisung solcher Schundbeispiele unverantwortlicher Nachlässigkeit das einzige Mittel ist, den Absender an seine Pflicht gegen sich selbst wie gegen den Empfänger zu erinnern. Dies ist das Bild, wie es sich uns schon im Frieden an Hunderten von Paketschaltern dargeboten hat. Nun aber wird im Kriege zum Verbrechen, was im Frieden bloß als Lasterhafte streift. Denn der Soldat draußen im Felde schätzt ein wohlbehalten angekommenes Paket zehnmal höher als der Empfänger im Frieden; und ein fehlerhaft erwartetes aber ausbleibendes Paket ist für den Krieger im Schützengraben ein Verlust so schmerzlicher Art, daß sich die Bitterkeit der Enttäuschung oft kaum in Worte fassen läßt. Darum preise ich die Frauen, die kein Paket ins Feld schicken, ohne es so gut zu versichern, als sollte es auf der Fahrt von Deutschland nach dem Kriegsschauplatz zehnmal einem stürmenden Regen ausgesetzt, hundertmal hin- und hergeworfen, fünfhundertmal mit zwei Atmosphären Druck gequetscht, mindestens zweimal seiner äußeren Umhüllung entkleidet und mindestens einmal seiner Adresse beraubt werden. Daß ich es deutlicher sage: Zweimal wird die Adresse auf der Außenhaut angebracht, einmal auf fest aufgeklebtem Papier oder auf einer festvernähten Leinwandtafel; die Adresse mit schwarzer chinesischer Tusche deutlich verpinstet oder mit einem zureispizigen Streichholz vermalzt. Die äußere Umhüllung selbst ist gute Leinwand (keine Webfehler allenfalls zulässig). Dann: eine wasserdichte Unterhaut, Zellpapier oder Delleinwand. Nochmalige genaue Adresse; gleichfalls wie die oberste Adresse mit genauer Bezeichnung des Absenders. Nochmals verschützt und versiegelt. Versiegelt sage ich, selbst wenn es nicht Vorschrift ist. Ihr lieben Mütter, die ihr Strümpfe, Schokolade oder Schokolade verschickt; Gattinnen, die ihr die Photographie eures jüngsten hinausendet; Bräute, die ihr zu den Pulswärmern und 'auf den Grüssen tausend Küsse einpackt; Schont die Siegel-lackstange nicht. Dem Siegel wohnt eine eigenartige Kraft inne! Ihr dürft eure Pakete nicht sichern durch die Aufschrift: Achtung! Explosionsstoffe!, obwohl dies das wirksamste Mittel wäre, eure Sendung von Pulswärmern, tausend Grüssen und tausend Küssen gegen jeden unbefugten Eingriff in eure intimsten Angelegenheiten zu schützen. So versiegelt wenigstens eure Pakete! Das Siegel wirkt wie ein Schloß. Es hat etwas Heiliges an sich. Der Verbrecher, der in ein verschlossenes Zimmer einbricht und ein fünfzigpfennigstück stiehlt, weiß, daß er wegen „schweren“ Diebstahls zehnmal härter bestraft wird, als wenn er aus einem unverschlossenen, offenen Raume hundert Zentner altes Eisen wegführt. Das Erbrechen eines Siegels fehlt immerhin ein verhärtetes Gemüt voraus, als wenn jemand einen Griff in einen lose gefügten Pappkarton tut, der bei liebreicher Verpackung geradezu wie eine freundliche Einladung zu einem lähnen Handstreich gegen den Inhalt anmutet. Freunde! Bedenket: Das Paketpacken im Kriege ist zu einer Wissenschaft für sich geworden. Und zu einem Spiegel eures eigenen Wesens. Ein ordentlicher Mensch wird auch ein ordentliches Paket packen. Vielleicht erleichtert das Feldpaket manchen zur Ordnung, der bisher noch nicht wußte, daß in großen Zeiten auch das Kleine einen unendlichen Wert gewinnen kann. Denn alles Große, auch das Größte, ist eine Summe von kleinen Summanden. Schließlich hängt selbst bei dem wunderbarsten Musterpaket alles ab von einer einzigen Kleinigkeit, die sich oft in einem halben Dutzend von Worten erschöpft: von der richtigen Adresse!

* Nagold, 22. Febr. Heute morgen machte Wäckermeister Hammacher die unangenehme Entdeckung, daß sein Schweinestall, der in seinem von seinem Bohnhaus ziemlich entfernten Garten steht und ein Schwein beherbergt, seines Lebendinventars beraubt war. Der Schweine Dieb, nach dem heute mittag mit einem Polizei-Spürhund, indessen bis jetzt ohne Erfolg, gefahndet wurde, hatte das Schwein im Stalle abgestochen, jedenfalls um seinen Raub schneller und ohne Rumor an seinen Vergungsort verbringen zu können.

* Nagold, 22. Febr. Im hiesigen Krankenhaus erlag gestern ein deutscher Krieger, Vater von 4 Kindern, seinen Verwundungen, die er sich auf dem Felde der Ehre geholt hat. Er wird morgen auf dem hiesigen Kirchhofe mit militärischen Ehren beisetzt.

Calw, 22. Febr. In der letzten Sitzung der Ortsarmenbehörde und des Gemeinderats wurde von G. A. Präzeptor Wächle der Wunsch geäußert, daß die Siegesfeier in der hiesigen Stadt eindrucksvoller gestaltet werden möchten. Auf Vorschlag des G. A. Landtagsabg. Staudenmeyer wurde dieser Gegenstand so geregelt, abends zu einer bestimmten Stunde einen Gottesdienst abzuhalten, wenn aus Anlaß eines großen Sieges im Laufe des Tages die Glocken geläutet worden seien.

Dornstetten, 22. Febr. Der auf 24. Februar fallende Viehmarkt findet wegen Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Rezingen nicht statt.

Saulgau, 22. Febr. (Ein junger Held.) Am 24. Januar ist in Ausland der 15jährige Josef Kirchenmaier, Kriegsfreiwilliger, gefallen. Josef Kirchenmaier ist ein Sohn der Witwe Kirchenmaier, deren Mann früher Bezirksfeldwebel in Saulgau und von 1902 bis zu seinem im August 1911 erfolgten Tod Seminarbedienter in Gmünd war. Der junge Held, der erst 1914 aus der Volksschule entlassen wurde, war ein überaus aufgeweckter, fleißiger und begabter Jüngling, der in einer technischen Werkstätte in der Lehre stand. Bei Kriegsausbruch wurden vielfach die jüngsten Kriegsfreiwilligen genannt. Kirchenmaier ist jedenfalls der jüngste Gefallene.

Welzheim, 22. Febr. (Erfüllte Bitte.) Ein hiesiger 39 jähriger Feiseur hatte einen Streit mit seiner Dulcinea, in deren Verlauf diese ihm zurief: Wenn ich nur nimmer sehen tät. Diesen Herzenswunsch erfüllte ihr der Gatte schnell indem er nach Ulm fuhr, wo er sich als Kriegsfreiwilliger stellte und auch sofort genommen wurde. So hat der tapferere Feiseur, wie die Gmünder Jtg. schreibt, das Messer mit dem Schwert und die Ehegattin mit der Eisenbraut vertauscht.

Stuttgart, 22. Febr. (Württembergische Verlustliste.) Die neue 125. württembergische Verlustliste verzeichnet Verluste vom Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 52 (Gefecht vom 3. Februar), vom Jäger-Regiment Nr. 122 (1. bis 30. Januar), vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 123 (2. und 8. Februar), vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 124 (28. Januar bis 8. Februar), ferner vom Feldartillerie-Regiment Nr. 29 (22. und 27. Januar), von der 1. Ersatz-Abteilung Feldartillerie-Regiment Nr. 65 (8. Februar) und von der 1. Munitionsbatterie-Abteilung. Außerdem werden einige Verletzungen mitgeteilt.

Stuttgart, 22. Febr. (Verbotene Versammlung.) Die von dem Landtagsabgeordneten Weismeyer geleitete in die Vesperhalle einberufene „Konferenz“ ist auf Befehl des hiesigen General-Kommandos verboten worden.

Stuttgart, 22. Febr. (Spiele nicht mit Schießgewehr.) In einem Hause der Augustenstraße machte sich ein 10 Jahre alter Knabe, solange er noch im Bett lag, mit einem im Nachtschliefen geladenen Revolver zu schaffen. Die Waffe entlad sich; das Geschoss drang dem Knaben in den Kopf und führte den sofortigen Tod herbei.

Stuttgart, 22. Febr. (Weserstecherei.) In einer Wirtschaft in der Kottstraße wurde ein Soldat von einem 23 Jahre alten, ledigen Kutscher nach vorangegangenen Wortwechsel durch einen Stich in die Wange verletzt. Der Täter wurde festgenommen. Der Verletzte wurde nach dem Katharinenhospital verbracht.

Heilbronn, 22. Febr. (Rupbarmachung nichtbestockter Waldflächen.) Auf Weisung des R. Finanzministeriums sind die R. Forstämter beauftragt worden, im Bedürfnisfall aus den Staatswaldungen zum landwirtschaftlichen Anbau geeignete, zurzeit nicht bestockte Flächen (Waldfelder, Heidsorte, die wegen Mangels an Pflanzholz nicht bestockt werden können, und dergleichen) der bäuerlichen Bevölkerung pachtweise zur Verfügung zu stellen, wobei die Pachtdauer auf zwei Jahre erstreckt werden kann und auf hohe Pachtlöse nicht abgehoben wird. Weiter sind die R. Forstämter angewiesen worden, darauf hinzuwirken, daß auch die in Körperschafts- und Privatwaldungen zum Anbau sich eignenden holzlosen Flächen landwirtschaftlich benützt werden.

Nalen, 22. Febr. (Unglücksfall.) Fleischverjüngung.) Das zweijährige Stöckchen des Dekorateurs Kling hier wurde von einem Fuhrwerk überfahren und schwer verletzt. Ob den Fuhrmann, der das Kind liegen ließ und weiter fuhr, eine Schuld trifft, wird die Untersuchung ergeben. — Auf Grund der reichsgerichtlichen Bestimmungen über die Fleischverjüngung der Städte hat die Stadtverwaltung ca. 40 Stück Rindvieh aufgekauft und in Stuttgart untergebracht. Auch wurden von der Stadt größere Mengen Kartoffeln gekauft. Die zum Höchstpreis den Konsumenten überlassen werden.

Friedrichshafen, 22. Febr. (Direkte Postwagen Genf-Bodensee.) Seit Neujahr hat der Postverkehrsverehr für die französischen Kriegsgefangenen in Württemberg und Bayern einen berattigen Umfang angenommen, daß sich die schweizerische Postverwaltung genötigt sah, mit den deutschen Postbehörden zwecks rationaler Beförderungswiese in Unterhandlungen zu treten. Als erstes Ergebnis ist die tägliche Führung eines direkten schweizerischen Bahnpostwagens von Genf über Romanshorn-Bodensee nach Lindau vereinbart worden, ebenso eines direkten Wagens von Lindau nach Genf. Ferner wurde das Abkommen getroffen, daß in Kriegszeiten ansonsten auf Württemberg in Romanshorn sammelt und alle zwei

Tage in einem Güterwagen verladen nach Friedrichshafen befördert werden. Durch dieses Verfahren kann das umständliche und zeitraubende Umladen der Pakete in Romanshorn und Friedrichshafen an und von Bord der Dampfer vermieden werden. Der tägliche Verkehr Genf-Lindau beläuft sich auf 3000-3500, Genf-Friedrichshafen 800-1000 Postpakete für die französischen Kriegsgefangenen. Für die deutschen Kriegsgefangenen in Japan, Marokko, Tunis, Algier, Frankreich und England gehen in Romanshorn ab Lindau und Friedrichshafen täglich 1000 bis 1200 Pakete durch.

Langenargen, 22. Febr. (Unfall.) Beim Stammholzabladen auf dem Bahnhof arbeitete der verheiratete Zimmermann Wilhelm Rauh jr. auf dem Eisenbahnwagen mit dem Rehrhafen. Dieser brach und Rauh fiel rücklings auf die Schienen. Er wurde in bewußtlosem Zustand nach Hause gebracht. Sein Zustand ist sehr gefährlich.

Gelöbnis.

Wir wurden vom Kaiser gerufen, zu schützen die heimische Flur,
Das wollen wir treulich erfüllen und halten den heiligen Schwur.
Wir zogen zum blutigen Strauße hinaus durch Vaterlands Gauen

Gott möge beschützen zu Hause, die Eltern, Kinder und Frauen.

Für sie wollen wir bluten und sterben und kämpfen für

Vaterlands Ehr,

Gott woll uns zum Siege verhelfen und schützen den heimischen

Herb.

Wir haben der Feinde gar viele, sie lächeln schon lange nach

Blut.

Sie wollen unter sich teilen, des Deutschen Habe und Gut.

Davor wolle Gott uns bewahren, er schützt uns mit mächtiger

Hand

Das haben wir oft schon erfahren, auch hier im feindlichen

Land.

Drum auf du Volk der Germanen, stürzt auch in die blutige

Schlacht

Die Feinde wollen wir schlagen, wie es die Väter gemacht.

F. W.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Saul.

Druck und Verlag der W. Necker'schen Buchdruckerei, Mt. 1. Hg.

Unsere Zeitung bestellen!

Kriegerverein  Altensteig.

Geburtsfest S. M. d. Königs

25. Februar Festgottesdienst, Sammlung 11 Uhr im Lokal. Abends von 8 Uhr an

gesellige Unterhaltung

im Gasthof zum „grünen Baum“ unter gütiger Mitwirkung des Liederkranzes, wozu die verehrl. Einwohnerschaft freundlichst eingeladen ist.

Der Ausschuss.

Zur bevorstehenden Konfirmation

empfiehlt

schwarze und farbige

Kleiderstoffe

Unterrock- und

Schurzstoffe

sowie weisse und farbige fertige

Unterröcke

in schöner Auswahl zu den billigst gestellten Preisen

G. Strobel, Altensteig.

Verwendet „Rote Kreuz-Pfennig“ Marken!

Eine sommerliche

**3 Zimmer-
Wohnung**

auf 1. April in Altensteig zu mieten gesucht.

Offerten mit Preisangabe sind an die Expedition ds. Bl. einz. reichen.

Altensteig.

Einen Acker

am Dorfer Weg hat zu verkaufen oder zu verpachten, von wem? — sagt die Redaktion ds. Bl.

Zwei trüchtige

Ralbinen

hat zu verkaufen

**Johs. Ralmbach
Leugenloch.**

Altensteig.

Kranzseigen

feine Tafelware per Pfd. 40 Pfg.

Dampfpfäfel etc.

empfiehlt

Lorenz Luz jr.

Notiztafel.

Eichen-Ruhholz-Verkauf.

Die Gemeinde Deckensronn O.A.

Calw bringt am Montag, den 1. März,

von vorm. 9 Uhr an im Wald:

220 Stück Bau- und Wagnereichen,

mit 100 Festm., worunter 15 St.

mit 1-2 1/2 Festm., schöne Käfer-

eichen zum Verkauf. Zusammenkunft

beim Rathh.s.

Altensteig.

Prima Futter-

Lein-Samen ganz und geschrotet

zur Kälberaufzucht besonders empfehlenswert, sehr schöne tadellose Ware, das Pfund zu 30 Pfg. bei grösserer Abnahme billiger, ist stets zu haben bei

C. W. Lutz Nachfolger

Fritz Bühler jr.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Megendorfer-Blätter

München 2 Zeitungs für Humor und Kunst

2 Vierteljährlich 15 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Verlangen Sie eine Gratis-Probennummer vom Verlag, München, Theaterstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstr. 47, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Megendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!